

## WoO 59 Bagatelle (a-moll)

für Klavier

Widmung: –

NGA VII/6 AGA 298 = Serie 25/35

Beiname: Für Elise (nach dem Titel der postumen Erstausgabe)

Poco moto

103 Takte

### Zur Geschichte

**Entstehung und Herausgabe:** 1808 notierte Beethoven erste Skizzen, 1810 einen weit ausgeführten Entwurf. Die (heute verschollene) vollständige autographe Niederschrift datierte er „27. April“, sie entstand wohl ebenfalls 1810. 1822 revidierte er den Entwurf – die vollständige Niederschrift lag ihm offenbar nicht mehr vor – im Zuge einer geplanten Drucklegung, die jedoch zu Lebzeiten nicht zustande kam. Die Erstausgabe erschien postum in Ludwig Nohls Neuer Briefausgabe von 1867.

Das älteste bekannte Notat zu WoO 59 findet sich in Beethovens „Pastoral“-Skizzenbuch (Quelle I.1.1). Er schrieb darin im Frühjahr 1808 eine 16taktige Melodie nieder, die später in der heute bekannten 22taktigen Form den ersten Abschnitt des Klavierstücks bildet. Einzige sonstige nachweisbare handschriftliche Quelle ist ein weit ausgeführter Entwurf (Quelle I.1.2), den Sieghard Brandenburg aufgrund verschiedener Notierungen zu Op. 84 und WoO 19 und nach dem verwendeten Papier auf das Frühjahr 1810 datiert (Brandenburg/WoO59 S. 12f; siehe dagegen Cooper/WoO59 S. 561).

Ludwig Nohl veröffentlichte 1867 erstmals das von ihm schon zwei Jahre früher aufgefundene Klavierstück WoO 59 und wusste zu berichten: „Das nachstehende bisher unbekanntes, zwar nicht eben bedeutende aber recht anmuthige Klavierstückchen stammt [...] aus dem Nachlaß der Frau Therese von Droßdick geb. Malfatti, die es der Frl. Bredl in München geschenkt hat. Es ist zwar nicht für Therese geschrieben, sondern enthält von Beethovens Hand die Aufschrift: ‚Für Elise am 27 April zur Erinnerung von L.v.Bthvn,‘ – welcher Elise sich Freifrau von Gleichenstein [Thereses jüngere Schwester Anna] nicht erinnert. Es möge aber hier gleichsam als Zugabe zu dem anmuthigen Verhältniß des Meisters zu der schönen braunlockigen Therese auch eine Stelle finden.“ (Nohl/NeueBriefe S. 28.) Dass Nohls Vorlage die heute verschollene autographe Werkniederschrift war – und nicht etwa nur eine Kopistenabschrift mit autographem Titel – bestätigt ein gedruckter Zusatz zur ersten selbständigen Ausgabe des Stücks von 1870 (siehe Quelle III): „Das vorstehende Klavierstückchen habe ich Herrn Prof. Dr. Nohl hier nach Beethovens eigenhändige Originalmanuscript copiren lassen und gestatte ihm jedwede Verwendung und Publicirung desselben. München 14. July 1865. Babeth Bredl.“ Wenn Beethovens Ausarbeitung des Entwurfs vom Frühjahr 1810, wie Brandenburg vermutet, zeitnah erfolgte, so wäre die vollständige Werkniederschrift auf den 27. April 1810 zu datieren.

In seiner Bitte um Kompositionen von Beethoven erwähnt der Leipziger Verleger Carl Friedrich Peters am 18. Mai 1822 unter anderem „Solosachen für Pianoforte (worunter auch kleinere Wer-

ke sein könnten)“ (BGA 1465). Dies mag Beethoven veranlasst haben, ein Portfolio mit ca 13 oder 14 noch unpublizierten Klavierstücken zusammenzustellen, die er durchnummerierte (siehe auch Op. 119). Dazu gehörte auch der unvollständige Entwurf von WoO 59 – die vollständige autographe Version war nicht mehr in Beethovens Besitz –, den er in diesem Zusammenhang revidierte (Cooper/WoO59 S. 562f, Brandenburg/WoO59 S. 14–16) und mit der „N<sup>o</sup> 12“ versah (Cooper/Process S. 265). Eine Ausarbeitung dieser Revision durch Beethoven ist nicht nachgewiesen (Konstruktion einer spielbaren Version siehe Barry Cooper, *Three Bagatelles*, London 1991). In der endgültigen Auswahl für die Bagatellen op. 119 blieb WoO 59 (neben anderen Werken wie WoO 52, 56 und 81) unberücksichtigt.

Da sich die vollständige Werkniederschrift nach Ludwig Nohls Angabe im Nachlass von Therese Drosdick (1792–1851), geb. Malfatti, befand, die Beethoven 1810 umwarb (zu einem möglichen Heiratsantrag siehe Behrs/Malfatti S. 12f), bezweifelte unter anderem Max Unger Nohls korrekte Transkription der Zueignung auf dem Entwurf als „Für Elise“ (und nicht etwa „Für Therese“; Unger/WoO59 S. 337f). Barry Cooper dagegen hielt es für möglich, dass Beethoven mit „Elise“ Therese Malfatti gemeint haben könnte, da „Elise“ in der deutschen Dichtung häufig als Synonym für Geliebte gebraucht wurde (Cooper/Process S. 266). Klaus Martin Kopitz' Identifikation der „Elise“ mit Elisabeth Röckel, verh. Hummel, wurde unter anderem von Michael Lorenz in Frage gestellt (Kopitz/Röckel; Lorenz/Elise, dort auch eine einleuchtende Erklärung, wie die autographe Niederschrift ihren Weg von Therese Malfatti zu Babeth Bredl fand). Rita Steblin sieht als weitere Kandidatin Lisette (Elise) Barenfeld, 1810 eine mögliche Klavierschülerin Therese Malfattis (Steblin/Chotek S. 133–140).

**Erste Aufführung** nicht bekannt.

## Quellen

### I Autographe

#### 1 Skizzen

- (1) Thema: D-B, Mus. ms. autogr. Beethoven Landsberg 10, S. 149. Datierung: 1808 (JTW S. 167–171), Faksimile: SBB/Mikrofiches, Übertragung: Cooper/WoO59 S. 561.
- (2) Weit ausgeführter Entwurf: D-BNba, BH 116. Datierung: Frühjahr 1810, Faksimile und Übertragung: Brandenburg/WoO59, Faksimile: DBH/online.

**2 Vollständige Werkniederschriften** nicht mehr nachzuweisen (siehe Entstehung und Herausgabe, auch die Überlegungen in May/WoO59).

**II Überprüfte Abschriften** nicht nachgewiesen.

### III Erstausgaben

1867. In: Nohl/NeueBriefe S. 28–33 Nr. 33.

1870. Leipzig, C. F. Kahnt, PN 1344. – **Titel:** „Für Elise. / LEICHTES CLAVIERSTÜCK / VON / LUDWIG VAN BEETHOVEN. / Eigentum des Verlegers. / LEIPZIG, bei C. F. KAHNT. / Pr. 10 Ngr. / Lith. Anst. F. W. Garbrecht, Leipzig.“ – 7 Seiten (S. 1 Titel, S. 2 unbedruckt). Fußnote auf S. 3: „Dieses kleine Klavierstück, welches die Aufschrift trägt: ‚Für Elise am 27. April zur Erinnerung von L. v. Beethoven‘ wurde zuerst veröffentlicht in den ‚Neuen Briefen Beethovens‘, herausgegeben von Ludwig Nohl“. Fußnote auf S. 7: „Das vorstehende Klavierstückchen habe ich Herrn Prof. Dr. Nohl hier nach Beethovens eigenhändige [!] Originalmanuscript copiren lassen und gestatte ihm jedwede Verwendung und Publicirung desselben. München 14. July 1865. Babeth Bredl.“

**Briefbelege:** –

**Literatur:** Behrs/Malfatti. – Brandenburg/WoO59. – Cooper/Portfolio. – Cooper/Process S. 263–282. – Cooper/WoO59. – JTW S. 166–172. – Katalog/München1977 Nr. 184 (u. a. zu Babeth Bredl). – Kopitz/Röckel. – Lorenz/Elise. – Nottebohm/BeethovenianaII S. 525f. – Scarpellini/WoO59. – Steblin/Chotek S. 133–140. – Tyson/Pastoral S. 95. – Unger/Handschrift. – Unger/WoO59.

## WoO 60 Klavierstück (B-dur)

Widmung: –

NGA VII/6 AGA 301 = Serie 25/38

Beiname: Impromptu Composed at the Dinner Table (nach der Londoner Ausgabe 1825)

**Zur Geschichte**

**Entstehung und Herausgabe:** Laut Angabe in der Erstausgabe erfolgte die vollständige Werkniederschrift des Klavierstücks am 14. August 1818, das Stück entstand jedoch vielleicht schon einige Monate früher. Die Erstausgabe erschien im Dezember 1824 als Musikbeilage zur *Berliner allgemeinen musikalischen Zeitung*.

In der Erstausgabe heißt es: „Auf Aufforderung geschrieben Nachmittags am 14<sup>ten</sup> August 1818 von Beethoven.“ Der Herausgeber teilte außerdem mit, „jene Komposition habe Beethoven für eine ihm fremde Dame auf deren dringendes Bitten geschrieben“ (BamZ 1, 1824, 8.12.1824, S. 423). Adolf Bernhard Marx vermutete, dass es sich bei dieser Dame um die polnische Pianistin Maria Szymanowska (1789–1831) handelte, in deren Album sich das Stück befindet (Quelle I.2; Marx/Beethoven1863 Bd. 1 S. 74). Diese Zuschreibung wurde jedoch von Kinsky/Halm in Zweifel gezogen (KH S. 506). Maria Szymanowskas angeblicher Aufenthalt in Wien im August 1818 ist nicht gesichert. Sie war eine Autographensammlerin, die ihre Sammlung auch durch Ankäufe erweiterte, wie die in dem Szymanowska-Album enthaltenen Stücke von Bach und Händel belegen und wie dies auch die Herausgeber der Faksimile-Ausgabe des Albums unterstreichen (siehe Quelle I.2). Einige Stücke ihres Albums wurden ihr von Freunden geschenkt – vermutlich gehört zu diesen auch das Beethoven-Autograph (Album musical Marii Szymanowskiej / de Maria Szymanowska, hrsg. von Renata Suchowiejko, Kraków 1999, S. 47). Außerdem legen die möglicherweise einige Monate früher entstandenen Skizzen (Gertsch/Op106 S. 69f) und die Existenz einer Abschrift in der Haslinger-Rudolphinischen Sammlung (siehe Quelle II) die Vermutung nahe, dass das Klavierstück nicht, wie die Erstausgabe suggeriert, als spontaner Einfall entstanden ist. Es ist eher anzunehmen, dass das Stück erst später in den Besitz der auch von Johann Wolfgang von Goethe verehrten Pianistin kam.